Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 2

Artikel: Revolutionäres Bewusstsein, revolutionäre Zielsetzung : Bemerkungen zur Neuorientierung des deutschen Sozialismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Revolutionäres Bewußtsein, revolutionäre Zielsetzung

Bemerkungen zur Neuorientierung des deutschen Sozialismus.

Von einem deutschen Emigranten.

> Nicht die radikale Revolution ist ein utopischer Traum für Deutschland, nicht die allgemein menschliche Emanzipation, sondern vielmehr die teilweise, die *nur* politische Revolution, die Revolution, welche die Pfeiler des Hauses stehen läßt.
>
> K. Marx in den »Deutsch-französischen Jahrbüchern«.

Mancherlei Symptome zeigen, daß die deutsche sozialistische Emigration bereits in der nicht gering zu veranschlagenden Gefahr ist, die ihr gegebene Kraft des politischen Ausdrucks der deutschen Arbeiterklasse und damit ihre Möglichkeiten der politischen Aktion einzubüßen. Analysierendes Spintisieren über Vergangenes, über taktische und prinzipielle Irrwege oder menschliche Unzulänglichkeiten führen einen Teil der Ausgewanderten zum unfruchtbaren Negativismus, die Tendenz der Fossilisierung in überkommenen organisatorischen Arbeitsmethoden der vorfaschistischen Zeit auf der anderen Seite zu einer bedenklichen Selbstgenügsamkeit, die sichtlich im umgekehrten Verhältnis zu den Anforderungen einer schnellebigen und politisch entscheidungsreichen Zeit steht. Der Versuch, das aktuelle Problem des deutschen Sozialismus zu erörtern, stößt daher vorab schon auf gewisse Hemmnisse, muß aber dennoch unternommen werden, soll nicht die geistige und taktische Führung der deutschen Arbeiterklasse etwa in die Hände jener fallen, deren »revolutionäres« Bewußtsein in vergangenen Jahren vorwiegend in der Absenz vom wirklichen politischen Kampf der Klassen in Deutschland bestand.

Die faschistische Gegenrevolution — mittlerweile wird sie als solche auch von jenen leider nicht wenigen Genossen voll erkannt, die noch vor kurzem vermeinten, die Turbulenz des Umsturzes könne in irgendwie gearteten sozialistischen Realisierungen, und sei es nur in der Enteignung der ostelbischen Junker münden — erfordert revolutionäre Einstellung und Taktik gegenüber dem diktatorisch organisierten und verwalteten Staat, der nunmehr in seiner reinsten Ausprägung die Herrschaft der besitzenden Klasse verkörpert. Darüber besteht an sich kein Streit; selbst im »*Neuen Vorwärts*« wird die Revolution gegen Hitler akzeptiert und verfochten. Hier aber beginnt bereits die Möglichkeit erheblicher Divergenzen über die weitere prinzipelle Orientierung; Revolution gegen Hitler, oder Revolution gegen das System, gegen das Herrschaftssystem des Faschismus im besonderen oder nicht vielmehr gegen das kapitalistische System in seiner Gesamtheit? Kampf gegen die Despotie, darüber sind wir uns alle einig, auf welcher Basis, in welcher Frontstellung, *das* hingegen bedarf der Diskussion und Klärung. Dabei werden wir uns von der zwar nicht demokratischen, aber in Deutschland ehedem weitverbreiteten heiligen Scheu vor der kritischen Erörterung des Vergangenen wie des Gegenwärtigen freimachen

und vorweg einen Blick rückwärts werfen müssen, wollen wir den Blick für die Zukunft freibekommen. Nicht Scherbengerichte sollen konstituiert, wohl aber der Versuch einer Darstellung des bisherigen geschichtlich-taktischen Stellung der deutschen Sozialdemokratie, eine Frage, die ja schließlich die gesamte Welt des Sozialismus, nicht nur die Emigranten oder Daheimgebliebenen, interessiert, unternommen werden.

Das Schlagwort des Gegners, sein Sammelbegriff für die subversiven Elemente, die traditionell, organisatorisch oder prinzipiell klassenmäßig orientiert sind, ist der »Marxismus«. Dieses Schlagwort ist gewiß nicht aus einer auch nur annähernden Kenntnis der Begriffe und der Bedeutung des Marxismus, doch aber aus der mehr oder minder bewußten Vorstellung erwachsen, daß der einzig prinzipiell ernstzunehmende, auch nach der Niederwerfung immer noch bedrohliche Feind des Faschismus in der marxistischen Ideenwelt wurzelt, mag auch uns mitunter die Bezeichnung »Marxist« für manch einen, etwa für Leipart oder F. J. Furtwängler, reichlich abwegig erscheinen. Prüfen wir uns selbst auf unsern Marxismus, so müssen wir im Rückblick feststellen, daß die deutsche Arbeiterbewegung insgesamt zwar eine überkommene marxistische Tradition in ihrer allgemeinen Vorstellung vom Klassenbewußtsein bewahrte, in der Nachkriegszeit jedoch, die als Ausgangspunkt der heutigen Situation in erster Linie der kritischen Bewertung bedarf, geistig überwiegend von den revisionistischen Gedankengängen Bernsteins auf erweiterter Grundlage einer neuen republikanischen Staatsideologie beherrscht war. Die legale Reform, das »Hineinwachsen« in den Staat oder gar in den Sozialismus, für bürgerliche Ohren zumeist in pfleglichen Ausdrucksformen umschrieben, war die Grundvorstellung, von der aus sich die sozialdemokratische Taktik in einer den wandelbaren Zeitläufen wenig entsprechenden Unwandelbarkeit entwickelte. Sie blieb innerhalb der Arbeiterbewegung trotzdem vorherrschend, denn weder die Unabhängigen, noch gar die Kommunisten brachten es je in der Politik der deutschen Nachkriegszeit zu einer ähnlichen Geschlossenheit der Doktrin und der routinierten Willenspotenz, welche zwar auch nicht den Mangel wirklicher Führerpersönlichkeiten ausgleichen, doch aber das Vakuum der bankrotten bürgerlichen Politik im Kriege ausfüllen konnte.

Aus der Zerrissenheit der Arbeiterklasse und ihrem fanatisch geführten Bruderzwist erwuchs gar bald der erstarkende Einfluß der sich erholenden bürgerlichen Gruppen, deren klassenmäßige Gebundenheit in den Reihen der Partei meist wenig beachtet, ja oft sogar bestritten wurde. Man verbuchte den katholischen Arbeiter schlechthin als ein Gegengewicht gegen die katholischen Industriellen, Handwerker, Standesherren oder Domkapitulare, obwohl er tatsächlich im Bereich der Zentrumspartei ein gehorsamer Bejaher gottgewollter Ordnung auf Erden blieb. So konnte die Arbeiterklasse nach dem Zusammenbruch der Hohenzollerschen Monarchie zwar die republikanische Staatsform als Ausgangspunkt der politischen Demokratie erhalten, ohne jedoch über formale Gleichberechtigung bei den Wahlen und die parlamentarische Verantwortlichkeit hinauszukommen. Nicht so sehr das Fehlen

greifbarer revolutionärer Tat, sondern der Mangel allgemeiner Orientierung, revolutionären Willens und jeglicher Zukunftsperspektive sind die entscheidenden Merkmale unserer Politik in jener Epoche. Nicht das Klassenbewußtsein, das »allgemeine Wohl« stand im Vordergrund, ließ uns verantwortlich werden für die Sorgen der Kapitalisten und führte zu einer Ueberspitzung des Reformismus, die später in der romantisch-irrealen Parole der Gewerkschaften nach »Wirtschaftsdemokratie« mündete. Auch rein staatspolitisch ist die Liquidation der wilhelminischen Konkursmasse Deutschland auf halbem Wege stehen geblieben. Selbstverantwortung und Selbstverwaltung als Grundprinzip demokratischer Staatsordnung setzten sich, vom parlamentarischen Ueberbau abgesehen, nicht durch, wurden auch keineswegs immer konsequent erstrebt. Mit Ausnahme von Thüringen blieb die ererbte dynastische Staatsgliederung und mit ihr die bunte Musterkarte eines aus den verschiedensten Quellen stammenden und nach den verschiedensten Gesichtspunkten sich entwickelnden, für Preußen im wesentlichen aus dem friderizianischen Allgemeinen Landrecht erwachsenen Verwaltungsrechts beibehalten, die Verquickung von Staat und Kirche nicht beseitigt, das Zweikammersystem im Reich, in Preußen, in einem maßgebenden Sektor des Kommunalverfassungsrechts konserviert. Aus den so geschaffenen Verhältnissen erhielten wir einen nennenswerten Zuwachs an gewiegten Verwaltungsleuten und Sachkennern auf allen möglichen komplizierten Verwaltungsgebieten, nicht jedoch einen Stamm sozialistisch orientierter Vertrauensmänner in der öffentlichen Verwaltung. Bezeichnend hierfür war es, daß beispielsweise die Preußenfraktion durchweg gute Sachkenner auf allen möglichen Gebieten, von der Gestütsverwaltung bis zur Berggerechtsame, politisch wirksame Redner jedoch nur in ganz verschwindender Anzahl aufwies; ganz abgesehen von der Unfehlbarkeit der preußischen Staatspolitik, an der zu zweifeln kein Parteitag je wagte, die auch nicht, wie es gutem demokratischem Brauche entspricht, vor einem hierfür zuständigen Gremium verantwortet wurde.

Mit anderen Worten, die Pfeiler des alten Hauses blieben stehen; sowohl staatspolitisch, mehr aber noch wirtschaftlich und gesellschaftlich. Das privatwirtschaftliche Prinzip wurde, neben unverbindlichen Leitsätzen über mögliche und wünschenswerte Sozialisierung, in der Verfassung verbürgt, das Grundeigentum des östlichen Feudalismus — immer noch ein bedeutender Machtfaktor besonderer Art in der preußisch-deutschen Geschichte — blieb erhalten. Zwar, die Arbeiterbewegung gewann Freiheiten und damit Möglichkeiten, die keineswegs gering eingeschätzt werden sollen. Doch aus ihrer antirevolutionären Einstellung heraus versandete sie, insbesondere nach 1923, in einer immer mehr zum Selbstzweck gewordenen organisatorischen Betriebsamkeit. Die Freiheit wurde nicht Antrieb zur großzügigen Erfassung des *gesamten* Proletariats, sondern zum Ausbau einer weitreichenden, sich vielfach überschneidenden Versicherungsorganisation. Die Schwankungen des Geldwerts, die Instabilität des kapitalistischen Systems an sich und die daraus sich ergebende Relativität all solcher Einrichtungen über ein

gewisses Maß hinaus wurde sozusagen in das Unterbewußtsein verdrängt, der organisatorische Erfolg zu hoch bewertet und dabei übersehen, daß das Proletariat als Klasse rapid zunahm, während unsere werbende Tätigkeit zwar in einzelnen Sektionen, nicht aber in der gesamten Arbeiterbewegung von Erfolg begleitet war. Wir waren versichert und überversichert, bei der Gewerkschaft, bei den Radfahrern, bei den Sportlern, beim Reichsbanner, bei den Freidenkern und ja in manchen Bezirken sogar bei der Partei, deren tüchtige Kassiere mitunter meinten, eine Sterbeversicherung sei das geeignete Mittel, den organisatorischen Erfassungsbereich zu erweitern. Sie vergaßen leider nur, daß die Politik und die Erweckung des einzig wirksamen Faktors im Kampf um die Seele des Arbeiters ein *geistiges*, kein versicherungstechnisches Problem ist. Wer kurz vor dem faschistischen Umsturz die deutsche Provinz bereiste, konnte bei den maßgebenden Funktionären selten oder nie eine politische Meinung, ein politisches Urteil zur Lage zu hören bekommen. Auch ein Beitrag zu der oft gestellten Frage, wieso der widerstandslose Sieg des Faschismus? Gewaltige Kraftreserven des Proletariats erschöpften sich in organisatorischer Arbeit unter Hintanstellung des eigenen lebendigen Willensausdrucks, so daß die starken Gegensätze der einzelnen Formationen der Eisernen Front nach außen gar nicht so bemerkbar wurden. Sie zu registrieren ist jedoch wesentlich, denn wiederum ergibt sich hier, wie verhängnisvoll theoretische Ziellosigkeit sich auszuwirken vermag. Die Gewerkschaften haben viel für die Partei getan, sie haben ihr Geld zur Verfügung gestellt und aufgefordert, für die Partei zu wählen. Kaum jedoch wankte der Boden der Legalität, wurde ihre Haltung unklar, zweideutig und endete schließlich in den schmachvollen Anbiederungsartikeln der »Gewerkschaftszeitung«, in denen der Herr Reichskanzler überzeugt werden sollte, daß man sich ja schon immer mit ihm in einer Linie volksgemeinschaftlicher Verbundenheit befunden habe. Das Reichsbanner anderseits war von vornherein republikanisch-überparteilich ausgerichtet, war daher dem faschistischen Phänomen als Erscheinung des Klassenkampfes ebensowenig gewachsen als die Gewerkschaftsinstanzen; eine Summe von Vorbedingungen des ideologischen Zusammenbruchs der Bewegung, der sich nicht in der Tatsache, wohl aber in der *Art* der Niederlage zeigte. Wir hatten es gar nicht darauf abgesehen, den Pfeiler hinwegzuräumen, von dem Karl Marx spricht, wir pflegten einen Sozialismus des »Endziels«, eines in die Ferne gerückten Ziels, das nicht dem Willen zur revolutionären Tat entsprang, sondern eher dem Jenseits frommer Katholiken ähnelte, eine zukunftsferne, wenig klare Vorstellung, der gegenüber man die Wirklichkeit in »praktischer Tagesarbeit«, etwa eines Lohnkampfes oder eines Verhandlungsergebnisses um das preußische Konkordat, weit voranstellte. Und dieses Endziel war nicht einmal Gemeingut der Bewegung, denn schon das Reichsbanner durfte über die soziale Republik nicht hinaus, wollte es seine Statuten nicht verletzen. Genosse Stampfer meinte kürzlich im »*Neuen Vorwärts*«, jetzt gelte der Satz wieder, daß das Proletariat nichts als seine Ketten zu verlieren habe; zeitweise aber sei er außer Kurs gesetzt gewesen. Hier liegt die

Wurzel des geschichtlichen Irrtums des Revisionismus. Gewiß, der demokratische Staat kennt keine Konzentrationslager, er kennt eine immerhin in der Tendenz objektive Rechtsordnung, er gewährt dem Arbeiter die Freiheit des Gedankens und der Koalition, der Verbesserung seiner materiellen Lebenslage, soweit die machtpolitische Lage von Arbeit und Kapital das zuläßt. Aber ist nicht deshalb doch das Proletariat — in seiner Gesamtheit gesehen — die unterdrückte, die besitzende die herrschende Klasse, ganz gleich, wie die Ministerbank gerade besetzt ist? Es gibt da mancherlei Einwendung, etwa den Hinweis auf Spanien, auf Dänemark. Deutschland jedoch steht im Brennpunkt, nicht am Rande des Klassenkampfes, Deutschland ist das Land des höchstrationalisierten Monopolkapitalismus, mithin auch der höchstentwickelten Klassengegensätze, und unter diesem Gesichtswinkel gesehen, möchte es einem fast scheinen, als hätten die Ketten nie zu klirren aufgehört, als habe man das nur mitunter nicht zu hören verstanden.

Es gibt in den einzelnen Ländern Europas verschiedenartige Verhältnisse, daher auch verschiedenartige Aufgaben der Arbeiterklasse, die gewiß nicht alle auf totalitär-sozialistische Agitationsparolen genormt werden sollen. Für die *deutschen* Sozialisten aber gibt es keine Sonderaufgaben, sondern nur die Revision des Revisionismus. Die politisch aktive Emigration, jeder Emigrant hat die moralische Verpflichtung zur politischen Aktivität, darf sich nicht im Protest gegen barbarische Vorkommnisse, gegen die Despotie erschöpfen, sie muß den Weg zur *eindeutigen Zielsetzung* weisen, die Erkenntnis verbreiten, daß es kein Zurück zu Weimar, sondern nur ein Vorwärts zur sozialistischen Revolution gibt.

Im Kampf gegen das Hitlerregime — geistig wie politisch übrigens keineswegs abgrenzbare Aufgabe nur der reichsdeutschen Genossen — können wir uns nicht nur an die Treuen und Bewährten, an diejenigen wenden (dieser Fehler wurde in Wahlkämpfen der letzten Jahre tausendfach gemacht), deren Schulung und Tradition mindestens die unversöhnliche Gegnerschaft zum Faschismus garantiert. Es gilt die Arbeiterklasse *in ihrer Gesamtheit* zu erobern, kann doch kein Terror und kein Machtapparat das Regime in dem Moment retten, da alle, die wir klassenmäßig als Proletarier ansehen, sich gegen es erheben würden. Unsere Politik hat bisher nicht Schritt gehalten mit der Erweiterung des Proletariats durch Deklassierung und Nachwuchs; darum jetzt totalitäre Zielsetzung, totalitäre Mobilmachung der Arbeiterklasse gegen die Diktatur der Bourgeoisie. Tausende, die der Heimat den Rücken kehren mußten, Hunderttausende, die brotlos gemacht wurden, in den Konzentrationslagern der Inquisition der Hakenkreuzler ausgesetzt waren oder sind, Millionen, die in der Kerkerluft des Dritten Reiches ersticken, sie sind vom Geist der Rebellion erfüllt, sie suchen ein klar umrissenes, ein *positives* Ziel, einen neuen Ausblick.

Aus marxistischer Erkenntnis und Wertung der geschichtlichen Situation muß das Ziel der Arbeiterklasse, nicht der »freiheitsliebenden Deutschen«, nicht des »Volkes« abgesteckt, mit Leidenschaft muß es propagiert, muß der Funke der Rebellion zum Feuer der Revolution

angeblasen werden. Wie man revoltierende Sehnsucht politisch auszuprägen vermag, das hat uns wahrlich meisterhaft — und mag es zehnmal Falschmünzerei gewesen sein — der deutsche National»sozialismus« gezeigt. Psychologie ist ein wichtiger Faktor in der Politik, dem der Satz, daß das Sein das Bewußtsein bestimme, keineswegs entgegensteht. Im Gegensatz zu dem italienischen Vorläufer hat der deutsche Faschismus (wo bleiben doch all die lächerlichen Theorien von den enggebundenen Nationaleigenschaften) in der stimmungsmäßigen Erfassung des Gefühls der bürgerlichen Ideologie in Verbindung mit einem scheinbar neuen Ausblick in der Politik einen gewaltigen Werbungserfolg zu buchen, konnte er das bürgerliche Klassenbewußtsein auch in den proletarisierten Kleinbürgern im Dienste des Monopolkapitalismus mobilisieren.

Wir aber haben, sofern wir uns auf uns selbst besinnen, wahrhaftig bessere Symbole, eine durch Bücherverbrennungen nicht vernichtbare wissenschaftliche Theorie, eine eindeutig umreißbare weltanschauliche Grundlage, ein Ziel, das nicht nur verstandesmäßig darstellbar ist, sondern ethisch und kulturell mit dem Höchstziel menschlicher Entwicklungsmöglichkeit zusammenfällt, bekennen wir uns nur zum Marxismus, dem der Faschismus den Kampf angesagt hat, erheben wir die Kompromißlosigkeit der Gesinnung zum obersten Prinzip unseres Handelns. Nicht Wunderglaube soll uns beseeligen, nicht anarchistischer Terrorismus den Weg der Aktion kennzeichnen, noch die Kehrtwendung zum Bolschewismus (den wir allerdings auch nicht als schwarzen Mann darstellen dürfen, um etwa den friedliebenden Mitbürgern jüdischbürgerlicher Observanz das Gruseln beizubringen) das legalitäre Dogma ablösen. Es genügt, den Standort der Arbeiterklasse gegenüber der faschistischen Diktatur und den hinter ihr stehenden ökonomischen Kräften abzustecken, den Sozialismus als Gegenwartsaufgabe, als revolutionäre Aufgabe zu proklamieren. Auf der Grundlage des Privateigentums, der *nur* politischen Revolution ist der Faschismus nicht abzulösen. Das hat die italienische Emigration bereits zur Basis ihres Aktionsprogramms gemacht, das muß auch der deutschen Emigration als Hüterin des Geistesgutes unserer Bewegung Leitschnur sein. Erst in der gesamten, in der politischen *und* ökonomischen Befreiung der Arbeiterklasse erschließt sich die allgemein menschliche Emanzipation.

„Der Arbeiter" - wie ihn ein Nazi wünscht

Von einem deutschen Emigranten.

I.

> Der Irrsinn ist bei einzelnen etwas Seltenes — aber bei Gruppen, Parteien, Völkern, Zeiten die Regel.
>
> *Friedrich Nietzsche.*

Nicht so sehr durch das, was es will, sondern viel mehr durch das, was es über den Verfasser selbst als über einen bestimmten Typus und über eine bestimmte Zeit aussagt, gewinnt manches Buch Bedeutung.